

an erstgenannten wenden. Ihre Adresse ist: Johann Wiebe, Choristij P. D., Manitoba, Nordamerika, Canada.

Reintshal, den 5. April 1903. Werte „Rundschau“! Wenn der Editor diese Zeilen aufnehmen will, so gehe ich nach Russland zur Samarischen Ansiedlung und frage: Was macht Ihr lieben Geschwister Johann Stobben, oder was ist die Ursache, daß ihr nicht schreibt? Komme auch zur Schwägerin, Frau Klaffen, früher Frau Wilhelm Thiesen und deren Söhne Johann und Gerhard. Wo befindet Ihr Euch jetzt? Hat Johann das Los zum Fortbedienst getroffen. Bitte um Nachricht darüber. Laß jetzt unsere Adresse folgen:

Jakob W. Thiesen, Reintshal, P. D. Plum Coulee, Manitoba, Nordamerika.

Saskatchewan.

Rosthern, den 6. April 1903. Lieber Editor! Ich bitte um ein wenig Raum in der „Rundschau“. Bruder M. Keimer, in der Nähe von Rosthern, will sein Land verkaufen, 160 Acres, 6 Meilen nordwestlich von Rosthern. Hat 40 Acres Pflugland, eine Schänky, 14x24, und einen Stall, 14x30, Holzgebäude. Die Ursache ist, daß er und seine zwei Söhne das Heimrecht benutzen möchten, weil noch etwas Land ist für Heimstätte, aber eine ziemliche Strecke ab, und will es deshalb verkaufen. Wer etwas Geld hat, der greife geschwind zu, denn er bietet es für \$10 per Acre aus.

Der Winter ist dem Anscheine nach vorüber. Der Schnee schwindet sehr rasch. Das Vieh geht schon auf die Weide. Alles scheint sich umzugestalten, allein der Teufel, der ist unveränderlich. Er hat sich wieder eine Beute zubereitet, oder dem himmlischen Vater, nahe bei Rosthern, eine Seele geraubt. O, es gelingt ihm, wenn der arme Mensch sich nur von ihm leiten läßt. Groß sind die Worte unseres Heilandes, die er einst zu seinen Jüngern sagte, als er selbst in der bedrängtesten Stunde war; er ging allein, befahl aber seinen Jüngern, sie sollten wachen, auf daß sie nicht in Ansehung fallen möchten. Aber sie waren schläfrig, wenn er kam, fand er sie schlafend. „Ach,“ sagt er, „könnt Ihr nicht eine kleine Zeit mit mir wachen?“ O, diese Worte gelten auch uns. Der König David sagt, das Leben sei nur eine Hand breit, zwar ein Jüngling meint oft: O, mein Leben ist noch eine kleine Ewigkeit, ich kann noch manches genießen in der Welt; aber man denke daran: „Jung gewohnt ist alt ge-

than.“ O wie viele haben sich schon im Mittelalter gesagt: Mein Leben ist ein verfehltes. Doch es ist auch dann noch Rat da. Man lese Matth. 18, 19, 20; Joh. 14, 12-15. Es ist doch alles uns zur Lehre geschrieben, und ist nichts von ungefähr. Herr, stärke unsern Glauben, gib uns Weisheit und Verstand, daß wir doch noch etwas zu deinem Lobe und zu deiner Ehre sein können, daß wir nicht erst dann recht aufwachen möchten, wenn's zu spät sein wird. Ein Dichter sagt:

„Rehrten die verlorenen Jahre Nur noch einmal mir zurück, Für den Heiland froh zu wirken, Wäre dann mein ganzes Glück.“

Jesus hat mich ja erlöst, Mich schreckt nicht der Sünden Nachst, Aber leer vor ihm erscheinen, Das ist was mich traurig macht.“

Den Editor und alle Leser herzlich grüßend mit I. Petri 2.

M. P. B. Friesen, Rosthern, East., N. W. T.

Rußland.

Bogomajow, den 4. März 1903. Einen herzlichen Gruß an den Editor und die Rundschau! Bitte den I. Editor um etwas Raum in der „Rundschau“, um einen Brief an unsere Verwandten zu schreiben.

Liebe Geschwister! Euren Auftrag in der „Rundschau“ haben wir gelesen, besten Dank dafür, wir wünschen Euch die beste Gesundheit an Leib und Seele. Lieber Schwager, Gerhard Eidse, warum schreibst Du nichts mehr. Ich habe schon drei Jahre die „Rundschau“ gelesen und hätte auch mal gerne etwas von Euch gelesen. Anno 1900 schrieb ich Euch durch die „Rundschau“, welches Ihr wohl nicht bemerkt habt. Was soll ich zuerst erzählen, doch wohl, daß wir mit unsern sechs Kindern, Gott sei Dank, schön gesund sind. Unser Sohn Peter ist 14 Jahre alt, dann sind Jakob und Elisabeth, Franz, Gerhard und Margaretha, welche 2½ Jahre alt ist. Zwei sind gestorben.

Anno 1897 war Schwager Johann Hübert hier auf Besuch. Von ihm und von Peter Hübert haben wir schon lange keine Nachricht, aber etwas doch, denn Jakob Hübert schrieb kürzlich an uns, nämlich, daß Peter Hübert noch immer auf dem Chutor diene. Er bekommt ungefähr 500 Rubel Lohn. Zwei von seinen Jungen arbeiten schon in der Schmiede. Jakob Hübert wohnt in Neukirch und Johann Hübert in Sagradowka, Steinfeld, Heinrich Thiesen wohnt auch in Neukirch. Seine Kleinwirtschaft in Münsterberg hat er verkauft.

Ich würde auch etwas von der Bitterung berichten, aber wenn dann

ein anderer zu gleicher Zeit das Gegenteil berichtet, dann laß lieber solche herkommen, die es wissen wollen. Aber etwas doch, hier hat's diesen Winter viel Schnee gegeben. Berichte noch, daß wir hier eine mittelmäßige Ernte hatten, aber sehr schönes Dreschwetter.

Ich bin mit meinem Schreiben fast zu Ende. Ihr werdet mehr zu erzählen wissen. Seid doch so gut und schickt uns Eure Adresse, daß wir einen Brief an Euch schreiben können. Meine Frau ist sehr dankbar, daß Du, Schwägerin, endlich mal etwas geschrieben hast. Schreibe doch recht oft an uns.

Jetzt noch ein paar Zeilen an meine Tante Warkentin nebst Vetter und Nichten. Seid doch mal so gut und schreibt an uns, und seid von uns und unserer Mutter herzlich begrüßt. Und Ihr, liebe Geschwister in Neukirch, Jakob Hüberts und Hein. Thiesens, seid herzlich von uns begrüßt, sowie auch Johann und Peter Hüberts; schreibt doch mal einen Brief an uns. Und Ihr, liebe Vetter und Nachbarn in Friedensruh, seid alle herzlich begrüßt von uns.

Werde noch berichten, daß Sonntag, den 2. März, nachmittags, in Blachanof, unser Kirchendiener Neumann sehr schnell gestorben ist. Alle Rundschau! herzlich grüßend.

Peter und Agatha B. Arg, früher Friedenruh.

Werte „Rundschau“! Im Herbst 1902 wanderte ein gewisser Daniel Weissenburger aus Freidorf mit seiner Familie nach Nordamerika aus.

Zur Familie gehörte auch ein Stiefsohn Michael Beschold, den ihm seine Frau Katharine, geb. Wacker, aus ihrer ersten Ehe zugebracht hatte, ein Jüngling von etwa zwanzig Jahren, der körperlich und geistig schwach entwickelt ist. Für ihn wurde ein Reisespaß aus seiner Heimatsgemeinde Freudenthal bei Odesa genommen. Schon war die ganze Familie am Bahnhof in Odesa zur Abfahrt bereit, und der Zug sollte sich in wenigen Minuten in Bewegung setzen. Da nahm die Mutter, Katharine, geb. Wacker, verwitwete Beschold, ihren lieblichen Sohn Michael bei der Hand, führte ihn zum Waggon hinaus, steckte ihm 8 Rubel zu und ließ ihn mutterseelenallein auf dem Perron stehen. Wehmütig blickte das verlassene, halb blödsinnige Kind dem Zuge nach, welcher ihm seine nächsten Angehörigen, die einzigen Menschen, auf die er angewiesen war, und seine Mutter entführte. Als ihn endlich anderweitige Bekannte in Odesa und Umgebung auffanden und über das Geschehene aus-

fragten, waren die Auswanderer schon auf dem Oceanampfer und eine diesbezügliche Anzeige bei den Behörden zu spät.

Man fragt sich unwillkürlich: Was hat die Mutter bewogen, ihr leibliches Kind im Stich zu lassen und seinem Schicksal preiszugeben? Die Antwort ist folgende: Daniel Weissenburger, der zweite Mann der Mutter, mit welchem sie auch nach Amerika ging, hat eine heiratsfähige Schwester, welche auch mitgenommen wurde. Mit dieser Schwester stand es nicht mehr ganz richtig: Sie sah jenem kritischen Moment entgegen, wo sie als Mädchen Mutter werden sollte. Der Vater dieses zu erwartenden Kindes, ein junger Mensch aus Freidorf Namens Schüler, wurde im letzten Augenblick der Abreise statt des Michael Beschold mitgenommen, und der Paß, welchen man für den letzteren gelöst hatte, wurde dazu benutzt, um dem ersten die Möglichkeit zu bieten, durchzugehen, und dem Mädchen zu folgen, welches er verführt hatte. Wenn schon die Handlungsweise aller an dieser Sache Beteiligten eine schurkische Gemeinheit, ein auch durch die Gesetze mit schweren Strafen belegtes Verbrechen ist, so übersteigt doch das Verhalten der Mutter zu ihrem Kinde alle Begriffe. Wenn aber die Mutter zu dem Schritt gezwungen worden ist: Welche Mittel sind wohl angewandt worden, das fertig zu bringen? Oder hat die Mutter aus freien Stücken es vermocht, die Liebe zu ihrem Kinde mit Stumpf und Stiel sich für immer aus dem Herzen zu reißen?

Möchten diese Zeilen dazu dienen, die laubere Bande, wenn auch nachträglich noch, gebührend an den Pranger zu stellen! N. N.

Dieser Artikel ist abgeschrieben aus Odesaer Zeitung No. 47 und zwar ohne Unterschrift.

Neßt Gruß.

Ein Leser der „Rundschau“.

Kastan, Post Sorotschinsk, Gouvernement Samara. — Werte „Rundschau“! Obgleich ich nicht ein leidenschaftlicher Leser bin, besitze ich gewissermaßen doch einen Lesegerist, der mich etwas an die Zeitschriften fesselt, was eigentlich auch keine schlechte Eigenschaft ist; denn, anstatt die Mußezeit, welche hauptsächlich im Winter bedeutend ist, zu vertändeln und zu vergeuden, ist es nach meinem Gutdünken vorteilhaft, sich einigermaßen für das Lesen zu interessieren, was im großen und ganzen auch mehr profitable ist, als das bloße Müßiggang; denn das Sprichwort sagt: „Müßiggang ist aller Vaster Anfang.“ Ein Müßiggänger wird

verant
aufriet
er ver
Schan
ten w
welche
mit M
da die
Preis
bemitt
ist, st
und l
muß,
Briest
bern i
heit a
In
Groß
eltlich
Euro
daß
nicht
entha
jeder
schau
Schr
möch
hiern
etwa
berid
Hein
mehr
jema
einer
Beri
sein
der e
bens
hoffe
wert
Gra
liebe
Nur
nicht
mitz
W
ansä
in die
und
bart
176
schl
Auf
im
ber
Def
von
in l
der
Sar
Die
auf
lebe
Sei
sint
wo
die
drin
steh
Eh
ber